

Oft sehnte auch ich mich in einer frommen Gemüthsstimmung nach Gelegenheit, meine Tugend beweisen und meine redliche Denkart an den Tag legen zu können — ach! und ich bedachte nicht, wie ich täglich und stündlich in tausend Kleinigkeiten dazu aufgefordert sei. Warum sollte Gott mich über Viel setzen, da ich im Geringen noch nicht treu zu sein verstand? — War meine Begierde nach frommen Thaten wohl ganz rein, oder nicht vielmehr ein Trieb, vor Andern und vor mir selbst zu glänzen? — O mein himmlischer Lehrer, mein Wegweiser zu Gott, mein Heiland, nun erst habe ich Dich verstanden! Ich will von nun an auch auf mein Betragen in Kleinigkeiten achten; Sorgfalt auch auf das Geringste verwenden, daß auch mir einst der beseligende Zuruf gelte: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über Viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude! Amen.

40.

Wiedererstattung.

Sabakuf 3, 6.

Alles meiner Brüder Rechte
Sollen, Gott, mir heilig sein.
Wenn ich sie zu kränken dächte,
Ihres Kammers mich zu freu'n,
Ueber sie mich zu erheben,
Oder nur allein zu leben:
Dann verlegt' ich meine Pflicht,
Ehrte Deinen Willen nicht.

Könnst' ich, taub bei ihren Klagen,
Ihnen das aus Eigensinn,
Oder Neid und Geiz versagen,
Was ich ihnen schuldig bin,
Und mit schuldigem Gewissen
Ungerechtes Gut genießen:

Welche Schmach verdient' ich nicht,
Welch ein schreckliches Gericht!

Nein, ich will im Treuen wandeln,
Gott, vor Dir, als meinem Herrn;
Ehrlich gegen Alle handeln
Und von falschem Gute fern.
Du, o Richter aller Welten,
Wirst einst groß und schwer vergelten,
Wenn sich Dein Gericht mir naht,
Was ich Mensch an Menschen that.

Schlechte Zeiten machen nicht die Menschen schlecht; sondern schlechte Menschen machen die schlechten Zeiten. Ein edles Volk wird auch im größten Unglück achtungswürdig, und eben dadurch schon nicht ganz unglücklich werden. Es wird durch die Tugenden seiner Bürger die Menge hereinbrechender Unfälle und Uebel vermindern.

Wo hingegen in den Tagen des Friedens die Sittlichkeit des Volks vernachlässigt ward durch die Unachtsamkeit der Obrigkeiten und Regenten, wie durch die Gleichgültigkeit der Religionslehrer und Erzieher, wird man in stürmischen und verworrenen Zeiten, wenn die Strenge der bürgerlichen Gesetze nachläßt, alle Gräuel und Schändlichkeiten der Reihe nach erscheinen sehen, zu welchen selbstsüchtige Niederträchtigkeit und entzügelte Leidenschaft fähig machen. Die Rohheit ausgelassener Krieger, die allgemeinen, ungestraft bleibenden Beispiele des Lasters, machen gegen viele Abscheulichkeiten, die man sonst nicht ohne Schauern denken konnte, gleichgültiger, und der große Haufe der Schwachen, von dem man sonst sagen konnte, sie seien weder gut noch schlecht, wird von dem, was er sieht, zum Bösen hingerissen. Dann sorgt Jeder nur, wie er sich emporhält; dann sinnt Jeder nur, wie er sich bereichern könnte, gleichviel, ob auf redliche oder unredliche Weise. — Aber der Sturm verschwindet; die Ordnung kehrt

zurück und mit ihr zugleich alles öffentliche und geheime Elend der Familien, welches die ewige Frucht verübter Verbrechen bleibt. Wer seinen Nächsten unglücklich gemacht, kann sich darum nicht freuen, glücklich zu sein; wer fremdes Eigenthum an sich gerissen, dem will es nicht gedeihen.

Es gibt kaum ein Laster, welches allgemeiner gehaßt wird an denen, die es begangen haben, und seine Strafe schneller hinter sich her eilen sieht, als die Unehrllichkeit, oder der Erwerb fremden Eigenthums durch ungerechte Mittel. Selbst jene verworfenen Menschen, die sich vom Staate trennen, und Räuberbanden bilden, stoßen den von sich aus, der unter ihnen und gegen sie unehrlich handelt.

Nicht bloß gemeiner Diebstahl, Erbschleicherei, Falschmünzerei, Grenzverrückung und andere grobe Verbrechen dieser Gattung, durch welche man auf hinterlistige Art Andern einen Theil ihres Vermögens verkürzt und an sich zieht, gehören hieher. Nur Menschen, die schon aller Schande mit frecher Stirn trogen, alles Gewissen verloren haben, können sich noch mit diesen Handlungen, welche dem Straßenraub an Schamlosigkeit gleichkommen, befudeln. Es sind viele andere Arten des Diebstahls, welche weit häufiger verübt werden, weil sie im ersten Augenblick weniger auffallen, oft lange verheimlicht werden können, inzwischen die Thäter, deren Verbrechen Keiner ahnt, in der Welt noch eine Zeit lang ihren guten Ruf genießen wollen.

So sind Beamte, oder Personen, denen fremde Gelder und Einnahmen anvertraut wurden, die sie unerlaubter Weise zu ihrem Vortheil benutzen, oder wohl gar unterschlagen, und dem wahren Eigenthümer betrügerisch entziehen. Sie sind gemeinen Dieben gleich; auch trifft sie die gerechte Strafe derselben, wenn ihre Entwendungen bekannt werden, was früher oder später einmal geschehen muß.

So sind Vormünder von Wittiven und Waisen, Vorsteher milder Anstalten und dergleichen Personen, welche ungetreue Rechnung führen, Ausgaben erlügen, die sie nicht machten, Einnahmen verhehlten, die sie nicht auslieferten, um sich Gewinn zu schaffen. Sie sind die ehrlosesten aller Räuber, da sie selber das Gut angreifen, zu dessen Beschützung sie das öffentliche Vertrauen ernannte, und Pflichten brechen, die sie unter Abschwörung eines feierlichen Eides oder Ablegung eines theuern Gelübdes übernommen hatten.

So sind diejenigen, welche Handelsverhältnisse mißbrauchen, um tückischer Weise mehr an sich zu behalten, als ihnen gebührt; Zahlungen vorenthalten, die sie zu machen schuldig sind; schlechte Waare für gute verkaufen; mit allerlei eigennützigen Kunstgriffen sich vom Verluste Anderer Gewinn machen; von Andern entlehnen, und Schulden häufen, ohne Hoffnung, ohne ernstlichen Willen, sie zurückzuerstatten, um sich nachher in einem ehrlosen Bankerott des Erborgten bemächtigen zu können.

So sind diejenigen, welche die der Obrigkeit schuldigen Abgaben unter allerlei betrügerischen Vorwänden oder mit hinterlistigen Erfindungen zu verkleinern wissen; den Arbeitern den wohlverdienten Lohn ablängnen oder verkürzen; die Andern hinterrücks die Vortheile stehlen, welche denselben doch als Frucht ihrer Bemühungen rechtmäßig allein gebührt hätten; die ihr Amt oder ihr Ansehen und Vermögen dazu gebrauchen, Alles an sich zu reißen, oder die Uebrigen niederzudrücken; die mit wucherischen Zinsen denjenigen aussaugen, der sich von Noth getrieben an sie wenden muß.

Wer möchte alle Arten des Diebstahls und unehrlichen Erwerbs aufzählen, die selbst von Leuten getrieben werden, welche vor ihren lange getäuschten Mitbürgern und Bekannten noch als Redliche gelten!

Doch wehe ihnen! Ihre Stunden und Tage sind gezählt, da

ihre Schmach offenbar werden muß. Wehe dem, ruft das heilige Buch, der sein Gut mehret mit fremdem Gut! Wie lange wird es währen? (Hab. 3, 6.)

Wie das Wasser alles Unreine von sich ausschäumt, und der Fluß seine Todten ausstößt: so ist es in der Verkettung der göttlichen Weltordnung, daß eine unredliche Handlung immer endlich einmal durch sich selbst, oder durch ihre Folgen, durch einen Verdacht, oder durch einen geringfügig scheinenden Umstand an das Licht des Tages kommen muß. Da ist Niemand so mächtig, daß er es auf immer, oder daß er es Allen hindern könnte, seine Niederträchtigkeit zu offenbaren; da ist Niemand so schlau, der aus der unehrlichen That ein ewiges Geheimniß zu machen versteht. Denn Gott der Herr ist gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb. (Psalm 11, 7.) Würste der Mensch die Kunst, Schandthaten auf ewig zu verhüllen, die Welt wäre voll Unglücks ohne Grenzen.

Daher pocht dem Unehrlichen das Herz bei Allem, was ihn an seine Schuld mahnt. Er darf das Lob des redlichen Mannes nicht vernehmen, ohne in sich zu denken: der bin ich nicht! Er kann die Entdeckung von irgend einem Bösewicht nicht vernehmen, ohne heimlich für sich selbst zu zittern. Das ist der alte, hässliche Wurm in seiner Brust, der immer nagt und nicht aufhören will, und nach langen Jahren nagt er noch immer frisch. Die Furcht, daß endlich doch einmal auskommen kann, was er gethan, verbittert ihm manche frohe Stunde. Wisset ihr allezeit von den Selbstmördern, warum sie wohl Hand an sich legten? — Wisset ihr von mancher unerklärlichen Schwermüthigkeit den traurigen Ursprung? — Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremdem Gute! Wie lange wird es währen?

Es ist ein fast in den Sprachen aller Nationen übliches Sprichwort: „Ungerecht Gut gedeihet nicht!“ Es ist in der

That auch mehr Wahrheit in dem Spruch, als man vielleicht oft glaubt. Man sieht gar nicht selten schnell und nicht ganz rechtlich erworbenes Vermögen wunderbar bald wieder zerrinnen. Es hängt ein Unsegen daran. Der unredlich gewonnene Theil, er sei klein oder groß, bringt einen Fluch in das Ganze. Da will nichts glücken, nichts vor sich gehen. Wer den Unsegen hat, sieht es, trägt das Uebel, leidet im Stillen und verdirbt. Man fragt sich: wie geht es zu? — Glaubst du an einen Gott, an seine vergeltende Vorsehung, die Alles ordnet? — Es soll das Böse nicht gedeihen. Es muß das Unrecht zum Fluch werden, und vollendete sich der Fluch erst über dem Grabe des geheimen Sünders! Haben die Kinder eines Betrügers lange von dem genossen, was er mit Betrug und Unrecht zusammengeschart? Das Wenige, das der Gerechte hat, ist besser, denn das große Gut des Gottlosen. (Ps. 37, 16.)

Wiedererstattung ist die Pflicht des ehrlichen Mannes!

O du, dem sein Gewissen sagt: ich verfuhr nicht überall mit strenger Redlichkeit! befreie dich endlich von der Qual des immerwährenden Vorwurfs, der dich noch Jahre lang verfolgen, der dich noch auf dem Sterbebette belästigen wird, wenn du ihn nicht von dir thust. — Es ist vergebens, daß du dich dadurch beruhigen möchtest, in allem Uebrigen doch redlich gewesen zu sein. Aber du bist doch in dem Einen unehrlich gewesen und unehrlich geblieben, was dir dein Bewußtsein so manchmal nennt. Und dies Eine raubt dir doch immerfort die Achtung für dich selbst; zwingt dich, dich selber heimlich zu schimpfen, wenn gleich noch andere Leute schweigen. Dies ungerechte Gut ist doch in dein übriges gerechtes Eigenthum eingeschlossen, besudelt Alles, bringt seinen Unsegen in das Ganze mit hinein. — Freue dich nicht, daß deine Glücksumstände heute vielleicht noch blühen — dein Fluch blüht!

in ihnen mit; er geht zu den Erben, über deinem Grabe hinweg. Denn Gott, der Herr, ist gerecht, und hat die Gerechtigkeit lieb.

Gehe hin und erstatte wieder, was du auf eine unredliche Weise genommen und hinterhalten hast. Es ist noch immer nicht dein Eigenthum; es ist ein Diebstahl. Du hast vielleicht Muth genug, ehrlichen Menschen fest in das offene Auge zu sehen. Aber mit welchem Muth blickst du auf zum allwissenden Gott? — Mit welchem Muth wagst du dich in seinen Tempel, in die Versammlungen der Christen, um den Herrn, den ewigen Vergelter, zu verehren? Mit welchem Muth trittst du zum Genusse des heiligen Abendmahls, und hoffest Vergebung deiner Sünden, während du deine Sünden täglich durch Zurückhalten des Ungerechten fortsetzest? Wie kann Gott, der Gerechte, dem die Ungerechtigkeit vergeben, der in dem Augenblicke sie noch immer begeht, da er um Vergebung bittet? Mit welchem Muth kannst du in irgend einer schweren Lebensstunde zum Himmel deine Hand flehend emporheben, die du mit einem Diebstahl und Betrug an Anderer Eigenthum besudelt hast? Du hast das Recht zum Gebet und die Hoffnung zur Erhörung verloren. Das Leiden, welches dich bedroht, welches dich wirklich trifft: es ist von Gott gesandt, dich zu warnen, dich zu mahnen, deine Seele zu heiligen, und deine Schuld abzutun. Gib zurück, was du auf unredliche Art an dich gebracht hast und noch hinterhältst; werde durchaus ehrlich, und schaffe dir ein reines, vorwurffreies Herz. Was hindert dich? — Ging vielleicht der Fluch des Unrechts an dir schon in Erfüllung; bist du schon verarmt und ärmer, als damals, da du dich auf fremde Kosten bereichern wolltest? — Du möchtest wiedererstaten, und kannst es nicht mehr? — Gehe hin, und gestehe reuig dein Vergehen dem, der durch deine Untreue litt. Gerührt durch dein Geständniß, wird der verzeihen können, der durch dich litt, und

dem du keinen Wiedererfaß zu leisten vermögend bist. Hat er dir deine Schuld geschenkt, so wird auch Gott dir verzeihen. Du hast in Ernst und That bewiesen, wie deine Reue aufrichtig und herzlich war. Du hast deine Schuld durch den schweren Schritt des Selbstbekenntnisses hart genug abgeblüht. Die Reinheit deines Gewissens macht dich wieder froh, und deine Redlichkeit wird die bewegen, dir beizustehen, denen du geschadet hattest.

Erstatte wieder. Bist du es nicht mehr wegen eigener Dürftigkeit vermögend, zahle in Dienstleistungen aller Art ab. Suche die Gelegenheiten, sie werden dir nicht entgehen. Auch der Niedrigste kann dem Höhern noch auf eine oder die andere Weise nützlich werden, auch der Ärmste dem Reichsten helfen. Versäume keinen Anlaß. Denn der, den du betrogst, ist gleichsam dein Wohlthäter gewesen; du bist ihm zu langer und verdoppelter Dankbarkeit verpflichtet. Er ist dein beständiger Gläubiger, so lange du nicht das ihm Schuldige zurückgebracht hast; entrichte ihm also in deiner Anhänglichkeit und uneigennütigen Hilfeleistung die Zinsen deiner unehrlich gemachten Schuld!

Erstatte zurück, was du von fremdem Gut hinterhalten, unterschlagen, durch Falschheit an dich gezogen hast, und mache dein Gewissen frei, daß du mit heitern Augen zu Gott und Menschen emporsiehst darfst! Was hindert dich? Eine falsche Scham? — Mit nichts! Warum willst du länger die Unruhe deines schuldbewußten Herzens tragen? Ist denn der Besitz dessen, was dir nicht von Rechtswegen gehören darf, und wäre es doppelt mehr, als es in der That sein mag, o langer innerer Unzufriedenheit, so beständiger Furcht vor Entdeckung werth? Möchtest du, wenn du es könntest, um solcher Preis noch einmal so viel Schande in dir selbst erkaufen und einen Tod voll Bitterkeit auf dem Sterbebette? Weißt du, wohin dich noch die un-

angenehmen Gefühle bringen werden, die jedesmal in dir aufsteigen, wenn du deiner Unredlichkeit gedenkst? Wirst du in gewissen unglücklichen Augenblicken dich einst so aufrecht halten können, wie gegenwärtig? Warum willst du denn hinterhalten um so schrecklichen Preis, was Unsegen auf dein Hab und Gut, und Fluch in dein Leben, Mißmuth in deine Erholungs- und Arbeitsstunden, Scheu und Furcht in deine Pläne, Angst in dein Gebet zu Gott, ach, dermaleinst ein spätes Verzagen in die letzte deiner Lebensstunden bringt? — Es ist umsonst, daß du dich zerstreuen, daß du den Gedanken an deinen Diebstahl, an deine Unredlichkeit vertreiben willst; er wird immer zu dir zurückkommen. Darum ende! — Ende auf die Weise, wie es dem wahren Christen, dem ehrlichen Gemüth geziemt. Erstatte, was du betrogst, unterschlugst, hinterhieltest, auf irgend eine schickliche Art, unter irgend einem schicklichen Vorwand, bei irgend einem angemessenen Anlasse zurück. Ein freies Bekenntniß deines Vergehens könnte die Güte deiner Handlungen vielleicht krönen, aber vielleicht auch dir mehr Schaden stiften, als wirklich das werth ist, was du zurückzustellen hast. Darum versäume wenigstens die Hauptsache selbst nicht; mache dich von deiner Schuld und von dem daran haftenden Fluche los. Dann wende deinen Blick wieder muthiger zum Himmel, dann bete wieder zu deinem Gott, und du wirst wieder die langentbehrte Erquickung im Gebete finden.

Erstatte wieder! Deine eigene Ruhe, dein eigenes Glück, deine Ehre, deine Zukunft unter den Menschen, deine Zukunft nach dem Tode erfordern es. Was hindert dich? Lebt der vielleicht nicht mehr, dem du die Wiedererstattung schuldig bist? — Aber er hat Kinder, Blutsverwandte, Erben seiner Rechte. Ihnen bist du noch heute durch dein Vergehen verschuldet. Ihnen entrichte, was du der verstorbenen Person vergebens darbietest. Oder bist du von dem zu weit entfernt, dessen heimlicher Schuldner

du noch immer bist? — Lebte er, so kann keine Ferne dich abhalten, ihm das zu erstatten, was er von dir zu fordern berechtigt wäre.

Das Wenige, was ein Gerechter hat, ist besser — spricht das göttliche Wort (Ps. 37, 16 — 27), — denn das große Gut vieler Gottlosen. Denn der Gottlosen Arm wird zerbrechen; aber der Herr kennt die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben. Der Gottlose borget und bezahlet nicht; der Gerechte aber ist barmherzig und milde. Denn seine Gesegneten erben das Land, aber seine Verfluchten werden ausgerottet. — Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen. So laß denn vom Bösen und thue Gutes, und bleibe gut immerdar!

41.

Unerkannte Quellen der Feindschaft.

Röm. 12, 8.

Nicht rauh, nicht hart, nicht menschenfeindlich,
Nein, eifrig, Jedem zu erfreu'n,
Und sanft und anmuthsvoll und freundlich
Soll jeder Jünger Jesu sein.
Ach, wären wir's! Ach, glücken wir,
O Vorbild aller Liebe, Dir!

In allen Worten und Geberden,
In allen Thaten laß, o Herr,
Uns aller Menschen Freunde werden,
Dir, Heiland, immer ähnlicher!
So werden wir uns ewig freu'n,
Nur so erst Gottes Kinder sein.

„Jeder Mensch hat seine Feinde!“ sagt man, und sucht sich damit theils zu beruhigen, theils zu beschönigen, was nicht